



Foto: David Aufenhofer

## Allein gelassen

**Endlich geschafft! Der Wechsel vom Studium ins Klassenzimmer hat geklappt. Doch die Realität des Schulalltags ist häufig anders als gedacht und erhofft.**

Als Konstanze Schiffer (Name geändert) in die zweite Phase ihrer Lehrerausbildung eintrat, sah die Zukunft noch rosig aus. An einer kleinen Grundschule im Saarland bekam sie eine Stelle als Referendarin. Ein Schulhalbjahr lang sollte sie zunächst bei Kollegen hospitieren und nur hin und wieder unter Aufsicht eigene Stunden halten. „Das klang vernünftig“, erinnert sich die 28-Jährige. „Schließlich war ich im Studium nie länger als vier Wochen an einer Schule. Alles war neu – und ich neu-

gierig und bereit, viel zu lernen.“ Dazu blieb allerdings keine Zeit. Von Beginn an fiel ihr die Aufgabe zu, in Klassen zu unterrichten, in denen gerade ein Lehrer fehlte, alleine, ohne professionelle Begleitung. Einen so genannten „koordinierten Lehrer“, bei dem sie „unter Aufsicht“ hätte lernen können, gab es nur auf dem Papier. „Der Kollege hatte vier Referendare zu betreuen“, erinnert sie sich, „da hatten die, die schon länger dabei waren, immer Vorrang.“ Als es im zweiten Halbjahr Ernst wurde, war Konstanze Schiffer schon desillusioniert. Dann bekam sie ihre erste Klasse, in der sie eigenverantwortlich unterrichten sollte. 14 Stunden in der Woche muss sie seither vorbereiten, zusätzlich sechs Stunden pro Woche an einer Gesamt-

schule hospitieren und zwei halbe Tage sind fürs Studienseminar eingeplant. Da an ihrem Standort keine Parallelklasse vorhanden ist, gibt es auch niemanden, mit dem zusammen sie den Unterricht besprechen könnte. „Das ist vielleicht das Schlimmste“, erzählt sie. Beobachtung, konstruktive Kritik, Austausch – all das ist nicht möglich. „Die einzigen, die sich meinen Unterricht angucken, sind die Fachbereichsleiter – immer in einer Prüfungssituation. Im normalen Schulalltag fühle ich mich allein gelassen.“

### „Härteste Zeit“

Als „härteste Zeit ihres Lebens“ beschreibt auch die Berlinerin Anja Klausen ihr zu Ende gehendes Referendariat.

*Das Referendariat – für manchen die „härteste Zeit des Lebens“ – aber auch „eine Chance, ganz viel zu lernen“.*



„Wer aus dem theoretischen Studium kommt, braucht Gelegenheit, sich auszuprobieren.“



## Foederalala

Das Referendariat ist die zweite Phase der Lehrerausbildung und findet an Studienseminaren und Ausbildungsschulen statt. In der Theorie kann sich jeder und jede, der oder die das Erste Staatsexamen abgelegt hat, bundesweit um ein Referendariat bewerben. Die Praxis sieht allerdings anders aus. Viele Länder erkennen das in anderen Bundesländern erworbene Erste Staatsexamen nur teilweise an oder rechnen die Noten aus anderen Ländern schlechter. Schwierig gestaltet sich nach dem Studium der Wechsel in ein anderes Bundesland auch dadurch, dass verschiedene Länder in unterschiedlichen Schulformen ausbilden.

Da das Referendariat Ländersache ist, differieren auch die Bedingungen erheblich: In der Regel dauert es 24 Monate, in Baden-Württemberg und Niedersachsen für all jene, die ein Praxissemester absolviert haben, in Hamburg jedoch nur 18 Monate. Auch die Organisation des Referendariats, die Prüfungsanforderungen sowie der zu absolvierende eigenständige Unterricht sind unterschiedlich geregelt – schon die Zahl der Stunden vor der Klasse variiert von acht bis 16.



Begonnen, erzählt die Studienrätin für Englisch und Französisch, habe alles ganz soft: Weil sie nicht zum Halbjahr anfang, konnte sie tatsächlich zwei Monate hospitieren. „Ich habe mir ganz viel Unterricht angeguckt und ich kann jedem nur raten, das genauso zu machen.“ Leider fehlt im Alltag oft die Zeit dafür. Nach dem ersten Halbjahr erwischte es sie aber doch: Nach einer Unterbrechung, in der ihr Kind zur Welt kam, kehrte sie als Mutter zurück – und musste wegen der starren Fristen alles auf einmal erledigen. „Innerhalb von drei Wochen musste ich mir ein Thema für meine Examensarbeit ausdenken – und in einer Klasse, die ich nicht kannte, sollte ich eine komplette Unterrichtseinheit erarbeiten.“ Wenig später folgten in fünf Wochen fünf Lehrproben. „Jede bereitet man minutiös und mindestens eine Woche lang vor.“ „Wenn der Seminarleiter im Unterricht sitzt, soll und darf nichts mehr schief gehen. In solchen Phasen ist alles auf die Lehrprobe ausgerichtet.“ Dennoch sagt

sie im Rückblick: „Meine Ausbilder waren methodisch ‚spitze‘. Ihre Kritik war zwar hart, hat mich aber enorm weitergebracht.“ Insgesamt hätte sie sich vor allem eine flexiblere Handhabung der Prüfungen und mehr Supervision ohne Druck gewünscht. „Es war die härteste Zeit meines Lebens, aber nie zuvor habe ich in so kurzer Zeit so viel gelernt.“

### Falsche Berufswahl

„Von den Ausbildern hängt ungeheuer viel ab“, stellt Ruby Jonas fest. Sie ist Referendarin für Biologie und Sport an einer Berliner Gesamtschule. Jeden Montag besucht sie mit ihrem Fachseminar Sport eine „Beobachtungsklasse“. Dort halten die Seminarleiter Unterricht oder die Studenten bereiten in Zweiergruppen Stunden vor, die anschließend analysiert werden. „So muss es sein“, meint sie. „Wer aus dem theoretischen Studium kommt, braucht Gelegenheit, sich auszuprobieren.“ Noch besser wäre es, wenn die Universitäten mehr Praxis in Lehramtsstudiengängen integrierten.

Damit künftige Lehrer besser auf die Schule vorbereitet sind, aber auch, um sie vor einer falschen Berufswahl zu schützen. Immer wieder treffe sie auf Kollegen, so Ruby Jonas, die erst als Referendare merkten, dass der eingeschlagene Weg nicht der richtige ist. „Ich habe Biologie und Sport auf Lehramt studiert, wenn der Lehrerjob nichts für mich wäre: Was sollte ich dann machen?“

### Jeannette Goddar, freie Journalistin

#### Weiterführende Links:

[www.bildungsserver.de](http://www.bildungsserver.de)

[www.referendar.de](http://www.referendar.de)

#### Literatur:

Peter Daschner, Ursula Drews (Hrsg.): Kursbuch Referendariat, Beltz Weinheim 2007

Bernd Oehmig: Erfolgreiches Referendariat. Hinweise und Hilfen für Schule und Lehramtspraktika, Lang Frankfurt am Main u.a. 2005



Foto: Thomas Müller

## Sprung ins kalte Wasser

**Unter dem Stichwort „Heißes Eisen aus dem Schulalltag“ beschäftigt sich START mit Problemen, die Berufsanfängern unter die Haut gehen. Sie tragen mit dazu bei, dass es zum Praxischock kommt. Etwa, wenn Junglehrer fachfremd unterrichten müssen.**

Manchmal gerät Jana Kolberg ins Schlingern. Zum Beispiel, wenn es um knifflige Grammatikprobleme geht oder sie Englischversuche ihrer Schüler bewerten muss. Und wie um Himmels Willen soll die junge Lehrerin die Trommelwirbel der Sechstklässler benoten? Wie Wissenslücken in HipHop-Musik überbrücken?

Fachfremder Unterricht gehört für Jana Kolberg zum Alltag. Seit eineinhalb Jahren arbeitet sie an einem Bildungszentrum in Baden-Württemberg. Ein Drittel ihrer Stunden unterrichtet die Realschullehrerin in Fächern, die sie nicht studiert hat: Englisch und Musik. Schon im Vorstellungsgespräch hatte der Direktor gefragt: „Welche Fächer

könnten Sie noch unterrichten?“ Und sie, Auslands- und Orchestererfahren, hatte Englisch und Musik genannt.

„Es macht zwar schon Spaß, aber manchmal leidet der Unterricht unter mangelnden Kenntnissen“, sagt Kolberg. „Dass der fachfremde Unterricht vor allem an Junglehrern hängen bleibt, die ohnehin noch so viel lernen müssen, finde ich nicht ok.“

### Fachfremd? Selbstverständlich!

An Grund- und Hauptschulen ist fachfremder Unterricht dank der übergreifenden Ausbildung eine Selbstverständlichkeit. Aber nicht nur dort. „Wenn die Ausstattung der Schulen nur auf hundert Prozent kalkuliert wird wie in Berlin, ist das kaum vermeidbar“, sagt Sabine Dübbers von der GEW Berlin. „Denn selten deckt die Fachlehrausstattung in der Sekundarstufe I passgenau den Unterrichtsbedarf ab.“

An Reformschulen verliert das Fachlehrerprinzip ohnehin an Bedeutung. Sie

setzen lieber auf kleine Lehrerteams, die langfristig eine Jahrgangsstufe oder Klasse betreuen, so Dübbers, als auf häufig wechselnde Fachlehrer. „Für die Lernprozesse, gerade von weniger lernmotivierten Kindern, ist es ungeheuer wichtig, dass die Schüler kontinuierlich mit einer Person arbeiten“, sagt Lothar Sack, bis vor kurzem Leiter der Fritz-Karsen-Gesamtschule in Berlin.

### Knifflige Lage

Allerdings: Die meisten Lehrer sind auf neue, offene Formen des Unterrichts nicht ausreichend vorbereitet. Fachfremdes Unterrichten ist in der zweiten Phase der Lehrerausbildung ebenso selten Thema wie offener Unterricht Gegenstand der Prüfungen, so GEW-Expertin Dübbers. Lediglich die Gestaltung von Vertretungsstunden wird besprochen. Folglich bleibt den Berufsanfängern nur der Sprung ins kalte Wasser.

Immer wieder klingeln bei Dübbers daher junge Lehrer durch, die wissen wollen: Müssen sie Mathe unterrichten, obwohl sie Deutsch und Geschichte studiert haben? „Grundsätzlich haben sie der Dienstanweisung des Schulleiters Folge zu leisten“, klärt Dübbers auf. Von einem „Graubereich“ spricht Johannes Rux, Juradozent an der Ruhr-Universität Bochum. „Die rechtliche Situation ist knifflig und hängt von Bundesland und Schulform ab. Grundsätzlich gilt: Als Beamte sind Lehrer weisungsgebunden, auch bei Angestellten gilt das Direktionsrecht.“ Ausnahme: Religion und Sport. Viele Schulgesetze, zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen, sehen einen fachfremden Unterricht explizit vor, wenn er „angemessen“ ist.

Im Zweifelsfall bleibt einem Lehrer nur, sich bei Schulleitung und Schulaufsichtsbehörden zu beschweren – ist das vergeblich, muss er in den sauren Apfel beißen. Rux Rat: „Fragen Sie die Schulleitung nach einer Fortbildung, um nach zwei, drei Jahren fachfremden Unterrichts eine Lehrbefähigung für das zusätzliche Fach erwerben zu können. Dann verbessern Sie wenigstens Ihre Berufsaussichten.“

Anja Dilk, freie Journalistin

**Junglehrerin Jana Kolberg: Ein Drittel ihrer Stunden unterrichtet die Realschullehrerin in Fächern, die sie nicht studiert hat.**

# Im Dickicht der Strukturen

Wenn man im Ausland das deutsche Schulsystem erklärt, schaut man oft in ungläubige Augen. Föderalismus gibt es zwar auch anderswo, aber dass es hierzulande 16 Schulsysteme gibt, in denen kaum eines dem anderen gleicht und jede Landesregierung ihre eigene Politik macht, ist weltweit eine Besonderheit.

„Ach, man muss nicht nur von bösen / Kindern hören oder lesen. Sondern auch von Schulsystemen, / Schulen, die das Recht sich nehmen Kinder, statt zu integrieren / gnadenlos zu selektieren.“ \*

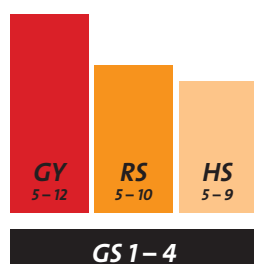
Wir sprechen vom dreigliedrigen Schulsystem und meinen Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Das

macht es leichter. Aber ganz richtig ist es nicht.

Zunächst haben wir mit den Förderschulen, an deren Bestand keine Regierung rüttelt, eine vierte Säule, die mit 5,2 Prozent international betrachtet recht viele Schülerinnen und Schüler aufnimmt. Als Bildungsgänge sind Gymnasien, Haupt- und Realschulen

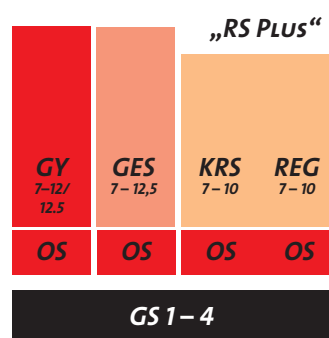
... und die vierte Säule heißt „Förderschule“

## Baden-Württemberg: eins, zwei, drei



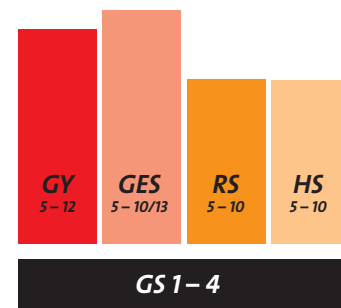
Der „Klassiker“ des Westens: Baden-Württemberg gehört zu den eisensten Verfechtern der Hauptschule. Nach einem Offenen Brief zahlreicher Schulleiter an Kultusminister Rau hat jedoch auch hier die Debatte an Fahrt aufgenommen – Ergebnis jedoch ungewiss.

## Rheinland-Pfalz: „Zweigliedrigkeit mit Plus“



Die rheinland-pfälzische Variante, verbindlich ab 2013/2014: Die Hauptschulen gehen in der „Kooperativen Realschule“ (KRS) auf, die mit der bisherigen Regionalen Schule (REG) unter „Realschule plus“ firmiert. Neu auch die Orientierungsstufen (OS).

## NRW: wenig Bewegung

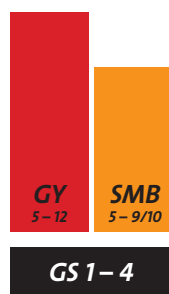


Die NRW-Regierung hält an der mehrgliedrigen Schulstruktur fest. Grüne und mittlerweile auch die SPD bekennen sich aber zur Gemeinschaftsschule. Einige Städte und Gemeinden versuchen derzeit, diese Schulform bereits lokal einzuführen.

\*Auszüge aus: „Auf den Busch geklopft. Verdichtete Anmerkungen zum deutschen Schulsystem.“ von Michael Hüttenberger, Dezember 2007

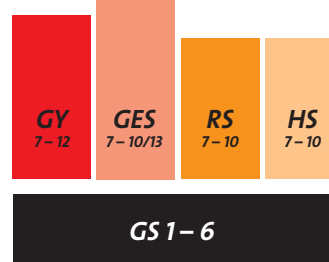
Langfassung unter: [www.keinverlag.at/texte.php?text=182665](http://www.keinverlag.at/texte.php?text=182665)

## Thüringen: ein Klassiker des Ostens



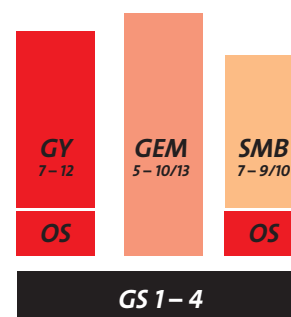
Der „Klassiker“ der östlichen Bundesländer: Eine „Schulart mit mehreren Bildungsgängen“ (SMB) – hier genannt „Regelschule“ – neben dem Gymnasium.

## Berlin: Pilotphase Gemeinschaftsschulen



Berlin ist neben Brandenburg das einzige Bundesland mit sechsjähriger Grundschule. Derzeit läuft die „Pilotphase“ für die Einführung von Gemeinschaftsschulen.

## Schleswig-Holstein: Modell „Zwei Plus“



Und so soll die Schullandschaft Schleswig-Holsteins bis 2010/2011 aussehen: Haupt- und Realschulen gehen in der „Regionalschule“ (SMB) auf. Neu: die Gemeinschaftsschulen und die Orientierungsstufen (OS) in den anderen beiden Schulformen.

zwar bundesweit zu finden, namentlich gibt es das System in seiner „Reinform“ nur in Baden-Württemberg und Bayern. In weiteren Ländern ist daneben noch die Gesamtschule, in integrativer und/oder kooperativer Form, als vierte (bzw. fünfte) Säule verankert.

Auf der anderen Seite der Struktur-Palette gibt es Länder mit nur einer Schulform neben dem Gymnasium, die zuweilen „zweigliedrige Systeme“ genannt werden. Hierzu zählt der Großteil der östlichen Bundesländer. Je nach Landesrecht heißen diese Schulen Oberschule (Brandenburg), Erweiterte Realschule (Saarland), Mittelschule (Sachsen), Sekundarschule (Sachsen-Anhalt) oder Regelschule (Thüringen).

**„Doch anstatt durch PISAs Lehren / sich zum Guten zu bekehren, Hat verkündet man im Nu: / Schulstrukturen sind tabu, Selektionen gar nicht schlecht, weil begabungstypgerecht. Sprach's und suchte flugs das Heil / im methodischen Detail.“ \***

### **Gymnasium bleibt**

Wegen des Rückgangs der Schülerzahlen und der abnehmenden Akzeptanz der Hauptschule sind weitere Reformen in Planung. Die Mehrheit der Bundesländer wird auf absehbare Zeit die Hauptschule abschaffen. Zu den Ausnahmen gehören die beiden Südländer und Hessen. Hier regieren derzeit (noch) die vehementesten Verfechter der ungeliebten Schulform. Durch „Fitnessprogramme“ oder weitere Differenzierungen soll diese gesundstrukturiert werden.

Schleswig-Holstein zum Beispiel hat als erstes Bundesland die Gemeinschaftsschule und eine „Regionalschule“ neben dem Gymnasium eingeführt. Berlin testet derzeit per Modellversuch die Gemeinschaftsschule als Alternative. Hamburg führt die Haupt-, Real- und Gesamtschulen in

einer Stadtteilschule zusammen. Und in Rheinland-Pfalz soll die Hauptschule nunmehr in eine „Realschule Plus“ einmünden, neben den bisherigen Regionalschulen und Gymnasien. Die einzige Schulform der Sekundarstufe I, über die wirklich jedes Bundesland verfügt und die (voraussichtlich) weiterhin existieren wird, ist das Gymnasium.

**„...bleibt in Deutschland man dabei, / gliedert Schulen eins, zwei, drei.“ \***

### **Integration? Fehlanzeige**

Es gibt also einen zarten Trend hin zur Zusammenfassung der Sekundarschulformen. Manchmal auch „Abschaffung der Hauptschule“ genannt. Aber: An die Bildungsgänge will man nicht ran. Hauptschulabschlüsse soll es in der Regel weiterhin unter dem Dach der neuen Schulen geben. Integration statt Selektion? Fehlanzeige. Dazu müssten das Gymnasium und die Förderschulen in die Reform einbezogen werden.

Unsere Kolleginnen und Kollegen im Ausland versetzt vor allem ein Aspekt in mitleidige Verblüffung, der zu einer fortschrittlichen Pädagogik und einer demokratischen Gesellschaft nicht recht passen will: die frühe Selektion auf hierarchische Schulformen. Qualität und Chancengleichheit, hohe Leistungen und eine breite Bildungsbeteiligung – das wissen wir alle seit den PISA-Studien – sind ohne integrierte, an individueller Förderung orientierte Strukturen nicht zu haben.

**„Kurz und gut: Dass unser Land / sich im Ranking hinten fand, Mitten zwischen Wirtschaftszwergen / war nicht länger zu verbergen. Vorn stehn Länder, die beizeiten, / setzten auf Gemeinsamkeiten, Ihre Schulen reformierten, / integrierend strukturierten.“ \***

**Martina Schmerr, Referentin im GEW-Organisationsbereich Schule**



Marianne Demmer

### **Eine Schule für alle: inklusiv, demokratisch, leistungsstark**

*„Eine Schule für alle“ ist das schulpolitische Markenzeichen der GEW.*

*Ob behindert oder nicht, ob schnell oder langsam – bis zum Ende der allgemeinen Pflichtschulzeit sollen die Kinder und Jugendlichen gemeinsam, voneinander und miteinander lernen.*

*Eine – wie bis jetzt übliche – Auslese nach der Grundschule, Sitzen lassen oder Schulformwechsel dürfen während dieser Zeit den Lern- und Entwicklungsprozess nicht stören. Damit niemand über- oder unterfordert wird, sind individuelle Förderung, innere Differenzierung und selbst gesteuertes Lernen wichtige Leitprinzipien gemeinsamen Lernens.*

*Erst nach dem neunten oder zehnten Schuljahr müssen sich die Jugendlichen zwischen beruflichem oder akademischem Bildungsweg entscheiden.*

*Die „Eine Schule für alle“ unterscheidet uns von anderen Lehrerorganisationen in Deutschland. Die GEW ist eine demokratische Organisation, kein Verein zur Verteidigung von Standesdünkeln und Bildungsprivilegien. Jedes Kind ist uns gleich wichtig und wertvoll und jede Lehrertätigkeit auch.*

*Gute Bildung für alle – das heißt aber auch: gute Lern- und Arbeitsbedingungen für alle.*

*Marianne Demmer, Leiterin des GEW-Organisationsbereichs Schule*

# Kollegiale Beratung

Haben Sie manchmal das Gefühl, nicht voranzukommen? Ein Problem mit Schülern geht Ihnen überhaupt nicht mehr aus dem Kopf? Coaching oder Supervision wäre möglich, aber kostenintensiv. In ihrer Broschüre „Jung – weiblich – engagiert. Arbeitshilfe für junge Frauen in der GEW“ weist die Bildungsgewerkschaft auf einen anderen Lösungsweg hin: die kollegiale Beratung.

Wer kennt eine solche Situation nicht: Man erzählt im Lehrerzimmer von einem Ärgernis im Schulalltag und plötzlich kommen eine Menge neuer Ideen zusammen, was man tun könnte. Und man stellt fest: Man ist mit seinem Problem nicht allein. Was so spontan stattfindet, ist nichts anderes als „kollegiale Beratung“ – allerdings noch in unorganisierter Form. Mit Organisationstalent, Begeisterung und ein wenig Unterstützung durch die GEW ist es möglich, kollegiale Beratung methodisch vorzubereiten und effizient zu organisieren. Themen der Beratung können sehr unterschiedlich ausfallen: Probleme mit Kollegen, Schwierigkeiten mit Schülern oder Eltern, Optimierung der eigenen Arbeitsweise etc.

Inzwischen ist die kollegiale Beratung weit verbreitet. Die einzelnen Arbeitsschritte und Methoden sind zugeschnitten auf die Möglichkeiten und Bedürfnisse selbstorganisierter Beratung, so dass professionelle Beratung überflüssig sein kann.

## Was ist zu beachten?

Fünf bis neun Kollegen sollten regelmäßig und gemeinsam nach dem Konzept kollegialer Beratung arbeiten. Der Kreis der Teilnehmenden muss nicht geschlossen sein – eine konstante Besetzung ist für die Arbeit aber sehr förderlich. Je länger eine Beratungsgruppe zusammenarbeitet, umso größer ist das gegenseitige Vertrauen in die Kompetenz der Gruppe. Insgesamt sollte man für die Beratung eines Falles etwa eine dreiviertel Stunde einplanen. Drei verschiedene

Rollen sind zu besetzen: Moderatorin, Berater und die oder der Ratsuchende, in der Methode „Fallgeber“ genannt.

Die GEW berät interessierte Mitglieder bei der Umsetzung und kann auch finanzielle und räumliche Unterstützung anbieten.

Ein weiterer Tipp: Wenn die Gruppe zum ersten Treffen Experten einlädt, kann dieses auch als Fortbildungsveranstaltung gelten. Die Kosten dafür könnte möglicherweise der GEW-Ortsverband übernehmen. Wer sich entschieden hat, die Phasen kollegialer Beratung gemeinsam zu erarbeiten, sollte vor allem die Moderatorenrolle gut vorbereiten.

Wichtig: Jedes Treffen hat ein „davor“ und ein „danach“. Das heißt, es sollte

genug Zeit zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch vorgesehen sein.

Die Broschüre „Jung – weiblich – engagiert. Arbeitshilfe für junge Frauen in der GEW“ ist Ende 2007 erschienen und zu beziehen über: GEW-Shop ([www.gew-shop.de](http://www.gew-shop.de)), E-Mail: [gew-shop@callagift.de](mailto:gew-shop@callagift.de), Fax: 06103-30332-20), Artikel-Nr. 1269, Mindestbestellmenge: 10 Stück, Einzelpreis 1,20 Euro, Preise zzgl. Verpackungs- und Versandkosten von zurzeit 6,96 Euro brutto. Einzelbestellungen zum Preis von 2,70 Euro inklusive Versandkosten an [broschueren@gew.de](mailto:broschueren@gew.de) oder per Fax an 069/78973-70161.

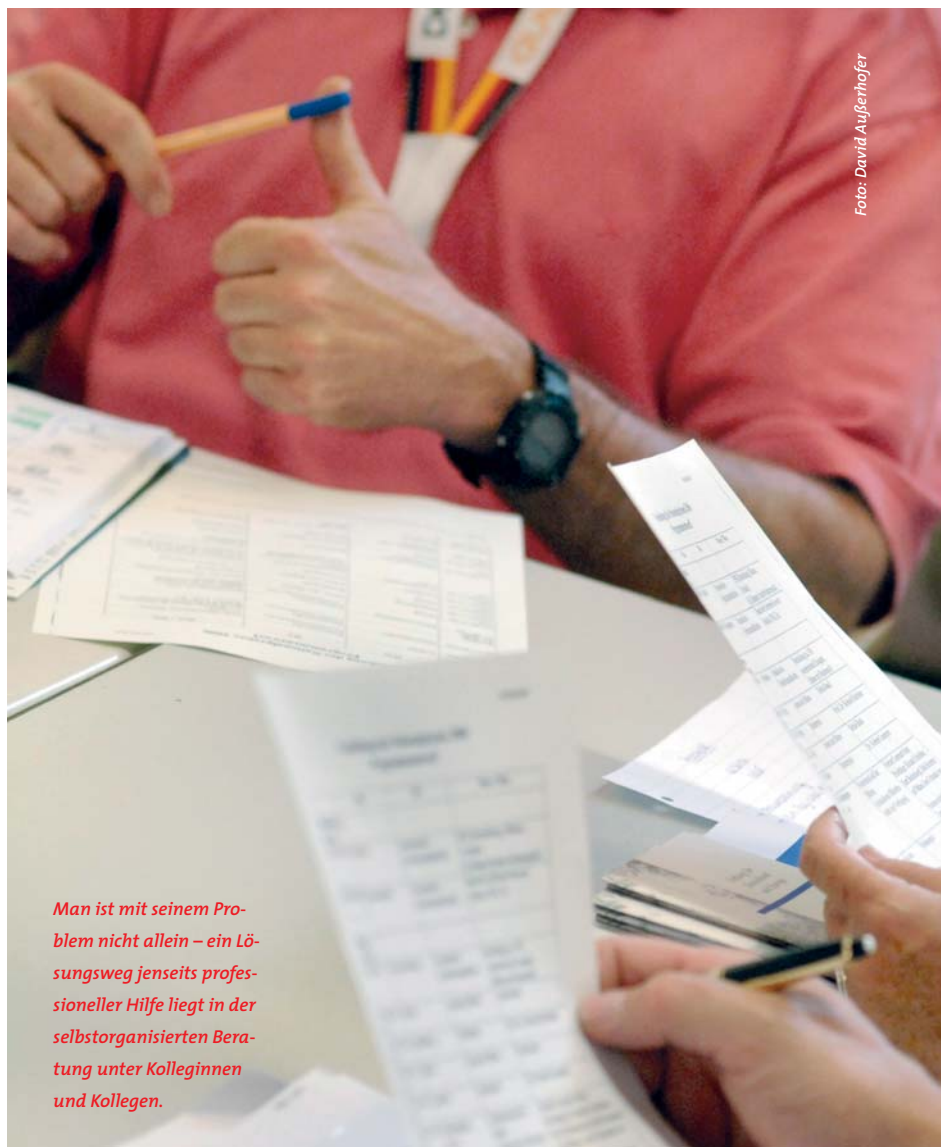


Foto: David Außerhofer

*Man ist mit seinem Problem nicht allein – ein Lösungsweg jenseits professioneller Hilfe liegt in der selbstorganisierten Beratung unter Kolleginnen und Kollegen.*

# Junge GEW: „Wir mischen mit“

Die Junge GEW mischt mit und mischt sich ein. In der Bildungsgewerkschaft vertritt sie die Interessen der Jünger, die im Beruf „durchstarten“.

In der Zeit während und nach der Ausbildung machen viele nicht immer positive Erfahrungen. Unfaire Ausbilder, undurchsichtige Bewertungen, Überforderung beim Berufseinstieg – Gründe, um sich in der GEW zu engagieren.

## Was wollen wir?

Die Junge GEW will Ausbildung und Berufseinstieg aller Beteiligten in Bildungseinrichtungen qualitativ verbessern und setzt sich für Entlastungen im Arbeitsalltag ein.

## Das bieten wir

### • Informationen:

Als GEW-Mitglied erhalten Sie viele Tipps zum beruflichen Alltag, Berichte, Kommentare und Informationen zur aktuellen

Bildungs- und Tarifpolitik in den Mitgliedszeitschriften und Internetseiten von Hauptvorstand und Landesverbänden. Hintergrundmaterialien bieten die GEW-Fachpublikationen und -Broschüren.

### • Fortbildung:

Für Mitglieder macht die GEW interessante, preisgünstige, teils kostenlose Fortbildungsangebote.

### • Berufshaftpflichtversicherung:

Im beruflichen Alltag ist schnell etwas passiert: Als GEW-Mitglied sind Sie versichert.

### • Rechtsschutz:

Die GEW bietet ihren Mitgliedern Rechtsberatung und umfassenden Rechtsschutz in allen beruflichen Angelegenheiten, wenn nötig bis in die letzte Instanz.

## Was macht die Junge GEW?

Die „Junge GEW“ ist in den einzelnen Landesverbänden als Ausschuss oder Fachgruppe innerhalb der GEW vor Ort

aktiv. Vertreter der Jungen GEW aus den Landesverbänden treffen sich außerdem zweimal jährlich auf Bundesebene im Bundesausschuss Junge GEW (BA) und arbeiten zu aktuellen Themen.

## So erreichen Sie uns:

Sie können sich an die Junge GEW in Ihrem Landesverband (Adressen unter [www.gew.de](http://www.gew.de)) oder an die Vertreter der Jungen GEW auf Bundesebene wenden.

E-Mail: [junge-gew@gew.de](mailto:junge-gew@gew.de)

Internet: [www.junge-gew-bund.de](http://www.junge-gew-bund.de)

Christin Richter, Diplom-Berufspädagogin, Maik Walm, Student Sozialpädagogik, Andreas Sánchez, Gesamtschullehrer



Besser und anders arbeiten – Motto des Sprecherteams der Jungen GEW

# Praxishilfen und Buchtipps

## Lehrprobenbörse

Über 3500 Lehrproben stehen auf der Homepage der GEW Berlin zum Download bereit. Für Mitglieder komplett kostenfrei. Das Prinzip ist einfach und basiert auf dem einer Tauschbörse: Wer sich Unterrichtsentwürfe herunterladen möchte, muss auch welche auf die Website einstellen. Allerdings wird eine Vorleistung erbracht: Zumindest eine Lehrprobe kann jede/r downloaden, ohne zuvor selbst eine „gespendet“ zu haben. Auch für Nicht-Berliner!

[www.gew-berlin.de/lehrprobenboerse](http://www.gew-berlin.de/lehrprobenboerse)

## Logbuch für junge Kapitäne

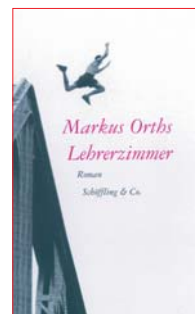
Das „Logbuch für junge Kapitäne“ bietet Tipps und Ratschläge für alle, die gerade auf das Boot namens Schuldienst aufgesprungen sind. Stark orientiert am Alltag von Berufseinsteigern, weist es Neulinge auf vermeidbare Stressfaktoren hin. Erschienen ist das Logbuch im nds-Verlag

und für GEW-Mitglieder dort kostenfrei zu bestellen. Nichtmitglieder zahlen 5,80 Euro. nds-Verlag, Nünningstr. 11, 45141 Essen, oder im Internet unter [www.nds.verlag.de](http://www.nds.verlag.de). Die elektronische Version gibt es auf [www.gew.de](http://www.gew.de) (Download Publikationen Schule).

## Lehrerzimmer

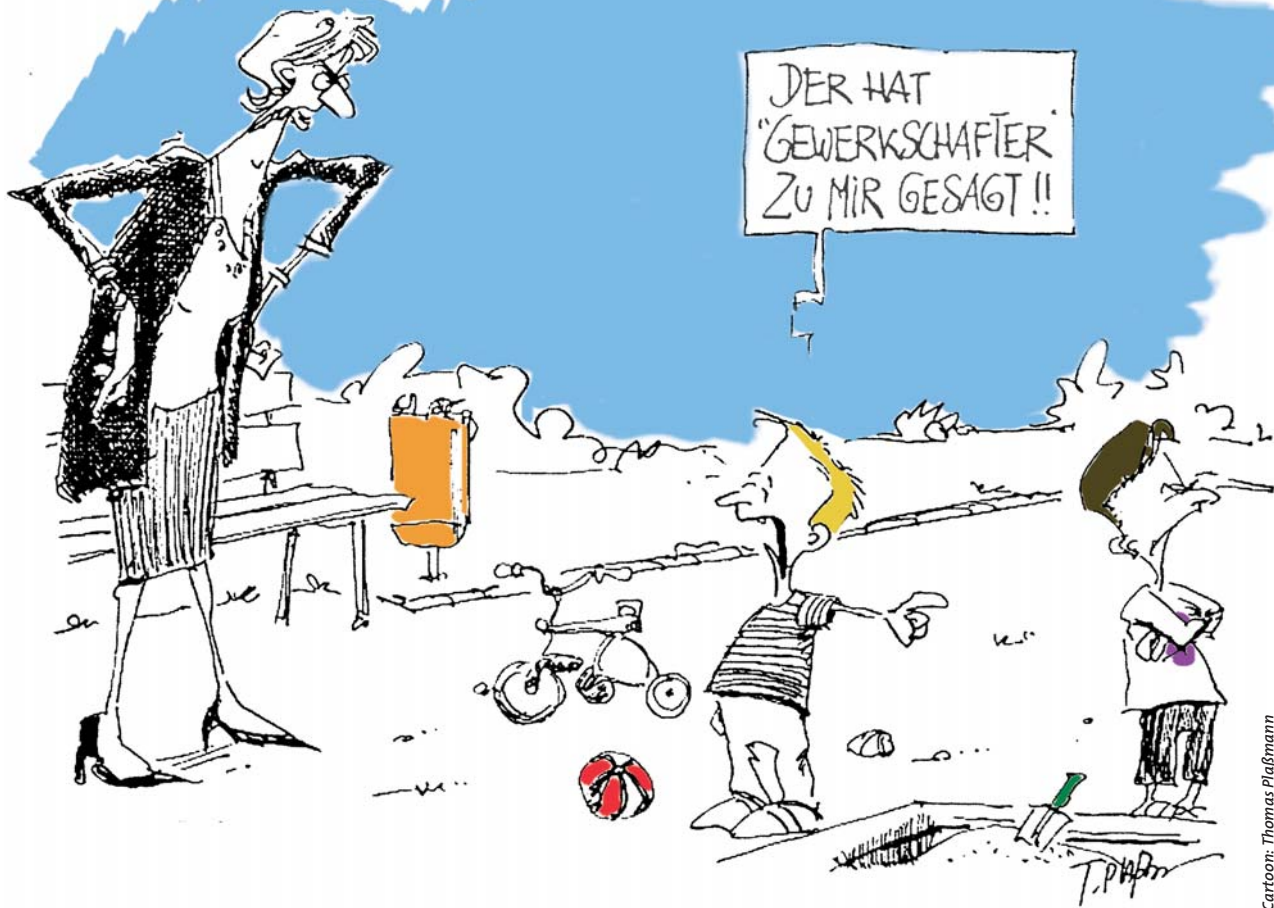
„Lehrerzimmer“ von Markus Orths ist eine urkomische Realsatire auf den Alltag eines Junglehrers. Studienassessor Kranich mit den Fächern Englisch und Deutsch lernt bereits an seinem ersten Schultag im Zimmer des Direktors, auf welche vier Säulen sich das gesamte Schulsystem stützt: Angst, Jammer, Schein und Lüge. Jeder hier an der Schule lüge. „Er, der Direktor, zuallererst.“ Die wirklich wahren Kompetenzen eines jeden Lehrers, erfährt er, seien die Schlüsselkompetenzen. Für jeden gefundenen, vielmehr erbeuteten,

Schlüssel, den er Direktor Höllinger überbringt, kann er sich in seiner Beurteilung nach oben schieben. Ehe Kranich sich versieht, ist er mittendrin zwischen Oberschulamtspolizisten, geheimen Sicherheitsbeamten und der KG, der Konspirativen Gruppe, „die sich zum Ziel gesetzt hatte, das geltende Schulsystem zu unterminieren“. Jedoch nicht wirklich...



„Lehrerzimmer“ von Markus Orths, erschienen im Verlag Schöffling & Co., Frankfurt 2004. Das Taschenbuch kostet 7,50 Euro.

Zusammengestellt von Sarah Holze, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Bitte per Fax an 069/78973-102 oder GEW-Hauptvorstand, Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt

## Antrag auf Mitgliedschaft

### Ihr Mitgliedsbeitrag:

- Beamtinnen und Beamten zahlen 0,75 Prozent der 6. Stufe.
- Angestellte zahlen 0,7 Prozent der Entgeltgruppe und Stufe, nach der vergütet wird.
- Der Mindestbeitrag beträgt immer 0,6 Prozent der untersten Stufe der Entgeltgruppe I des TVöD.
- Arbeitslose zahlen ein Drittel des Mindestbeitrages.
- Studierende zahlen einen Festbetrag von 2,50 Euro.
- Mitglieder im Referendariat oder Praktikum zahlen einen Festbetrag von 4 Euro.
- Mitglieder im Ruhestand zahlen 0,66 Prozent ihrer Ruhestandsbezüge.

Vorname/Name

Telefon Fax

Straße/Nr.

E-Mail

Land/PLZ/Ort

Berufsbezeichnung/-ziel beschäftigt seit Fachgruppe

Geburtsdatum/Nationalität

Name/Ort der Bank

Bisher gewerkschaftlich organisiert bei von bis (Monat/Jahr)

Kontonummer BLZ

Jedes Mitglied der GEW ist verpflichtet, den satzungsgemäßen Beitrag zu entrichten und seine Zahlungen daraufhin regelmäßig zu überprüfen.

Mit meiner Unterschrift auf diesem Antrag erkenne ich die Satzung der GEW an und ermächtige die GEW zugleich widerruflich, den von mir zu leistenden Mitgliedsbeitrag vierteljährlich von meinem Konto abzubuchen.

Besoldungs-/Entgeltgruppe gültig seit Stufe Bruttoeinkommen € monatlich

Betrieb/Dienststelle Träger

Ort/Datum Unterschrift

Straße/Nr. des Betriebes/der Dienststelle PLZ/Ort

## Daten des Werbers

Ich habe die oben stehende Person als neues GEW-Mitglied geworben.

Vorname/Name

GEW-Landesverband

Straße/Nr.

Telefon Fax

PLZ/Ort

E-Mail

### Beschäftigungsverhältnis

- angestellt
- beamtet
- Honorarkraft
- in Rente
- pensioniert
- Altersübergangsgeld
- arbeitslos
- beurlaubt ohne Bezüge
- teilzeitbeschäftigt mit \_\_\_\_\_ Std./Woche
- im Studium
- ABM
- Vorbereitungsdienst/ Berufspraktikum
- befristet bis \_\_\_\_\_
- Sonstiges

**Bitte den Antrag vollständig ausfüllen und an folgende Adresse senden:**

Gewerkschaft  
Erziehung  
und Wissenschaft  
Brigitte Stamm  
Reifenberger Straße 21  
60489 Frankfurt a. M.  
Fax: 069/78973-102

Vielen Dank!  
Ihre GEW